

Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 13 (1949)

Heft: 3

Artikel: Die bronzezeitliche Teilnekropole am Cresta petschna

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1034555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unentgeltlich Wohn- und Arbeitsräume zur Verfügung zu stellen und sie in ihren Studien und Unternehmungen zu unterstützen. Für die regulären Stipendiaten wird zu den Selbstkosten eine gemeinsame Küche geführt werden.

2. Es unterhält eine öffentliche Bibliothek, in der, von einer Auswahl wissenschaftlicher Standardwerke abgesehen, schweizerische wissenschaftliche Publikationen und Zeitschriften gesammelt werden und aufliegen.

3. Es fördert durch Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten und Kunstausstellungen die schweizerisch-italienischen und internationalen kulturellen Beziehungen.

Das Schweizerische Institut wird im Auftrage der Eidgenossenschaft von einem Stiftungsrat, bestehend aus Gelehrten, Vertretern der Bundesbehörden, der führenden schweizerischen Industrien und namhaften Künstlern verwaltet. Präsident ist Herr Bundesrichter Dr. Plinio Bolla.

Noch steht das Schweizerische Institut am Anfang seines Aufstieges. Aber allein schon die Tatsache, daß für den Winter 1949/50 alle vorläufig verfügbaren Plätze besetzt sind, zeigt, welche Bedeutung ihm zukommt. Es werden hier sein: zwei Historiker (ein Lizenziat und ein Privatdozent), ein Archäologe (Dr. phil.), zwei Architekten (ein Dipl. E. T. H. und ein Preisträger), ein Bildhauer und eine Emailspezialistin. Bei der Auswahl der Stipendiaten wurden alle Teile der Schweiz berücksichtigt. Während der Sommermonate arbeiteten im Institut zwei Kunstmaler, ein Bildhauer, eine Altphilologin und ein Architekt.

Die Bibliothek ist dank reicher Buchspenden schon recht stattlich, und auch eifrige Leser aus allen Schichten fehlen nicht.

An Veranstaltungen sind für das Wintersemester drei Vorträge, zwei Konzerte und eine Plastikausstellung vorgesehen.

Der Auftakt ist also ein guter! Das Schweizerische Institut in Rom kann und wird ohne Zweifel seine kulturelle und menschliche Mission erfüllen, mit vollem Erfolg besonders dann, wenn es des Wohlwollens und der Mitarbeit aller maßgebenden Kreise in der Schweiz und in Italien gewiß sein darf.

Christoph Simonett.

Die bronzezeitliche Teilnekropole am Cresta petschna

In Nr. 1 der „Ur-Schweiz“ 1948 wurden die Bronzefunde aus den 1947 untersuchten acht Brandgräbern der Crestaulta-Siedler vorgewiesen und die Fortsetzung der Grabung für 1948 in Aussicht gestellt. Diese hat nun stattgefunden und eine weitgehende Abklärung über die Anlage dieser Teilnekropole gebracht.

Nördlich der im Vorjahr gefundenen Gräbergruppe konnten noch drei weitere intakte Brandschüttegräber freigelegt werden, während sich östlich

SURIN - LUMBREIN, KT.GRAUB. CRESTA PETSCHNA
BRANDGRÄBER DER CRESTAULTA-SIEDLER
AUSGRABUNGEN 1946-1948. GRUNDRISS

AUFNAHME 1946/47 WALO BURKART, CHUR
AUFNAHME 1948 A.WILDBERGER.
AUSARBEITUNG: INST. URG. BASEL. FEBR. 1949 A.W.

- MESSLINIE
- GRABUNGSGRENZE 1946/47
- GRABUNGSGRENZE 1948
- SCH.A SONDIERGRABEN
- FLC. SONDIERFLÄCHE
- 6 BRANDGRABER
- R RUNDGRUBE
- FEUERPLATZ
- H HERD
- GRENZE DER KULTURSCHICHT
- ∅ STANGE O.E.L.91

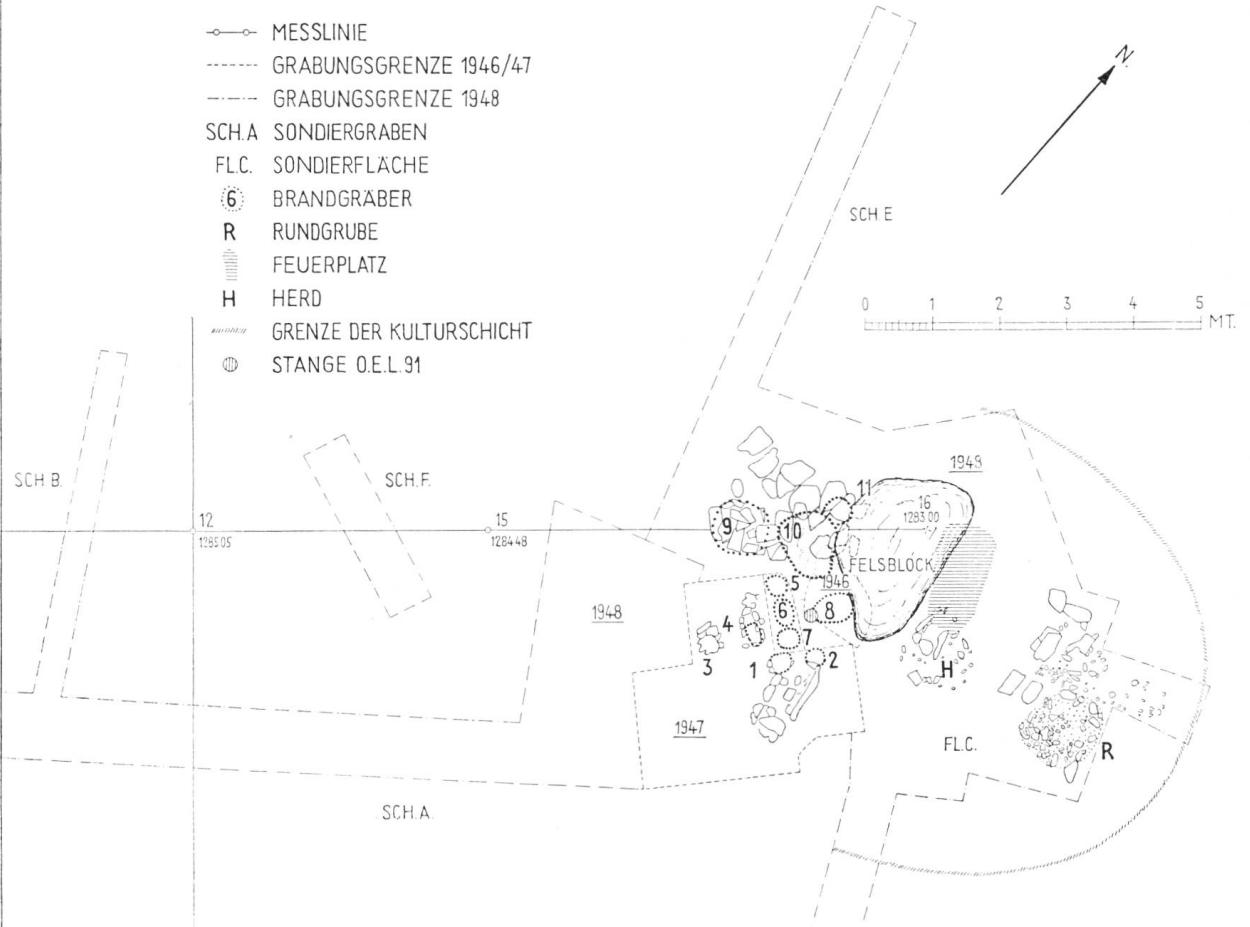


Abb. 23. Surin, Cresta petschna. Plan der Ausgrabung.

längs eines großen Moränenblockes eine Zone anreichte, die eine Anzahl zerstreut liegender Bronzen und Leichenbrandreste lieferte, die, wie die Wandprofile einwandfrei zeigen, aus weiteren durch einen Rüfendurchbruch zerstörten Brandgräbern stammen müssen, wobei es sich nach der Zahl dieser Bronzen um 2-3 Gräber handeln dürfte.

Östlich des Felsblockes, dessen Lage im Plan (Abb. 23) sichtbar ist, dehnte sich in größerer Tiefe eine mehrere Quadratmeter umfassende Brandschicht aus, unter der eine kleine Herdstelle steckte, um welche Tierknochen, einige Keramikreste und die erwähnten Streu-Bronzen lagen. Noch weiter östlich

fand sich in gleichem Niveau eine in den Moränenuntergrund eingetiefte Rundgrube von 110/115 cm Durchmesser mit dicken verkohlten Balkenresten von Bergahorn, sonst aber leider keinen Funden, die über Bedeutung und Zweck dieser Anlage Anhaltspunkte geben würden. Wir hegen indessen keine Zweifel, daß Brandschicht, Herd und Rundgrube mit den Kremationsvorgängen in Zusammenhang stehen müssen, denn ein Siedlungsplatz kann um so weniger in Frage kommen, als die ganze Kulturschicht ostwärts in einem Halbkreis abschließt und nördlich das Terrain in einen Steilhang übergeht. Gegen Süden, wo sich ein Siedlungsplatz einzig ausdehnen könnte, keilt die Kulturschicht gemäß Grabenprofil rasch aus.

Weit ausgreifende Suchgräben nach fast allen Richtungen haben das sichere Resultat ergeben, daß in nächster Umgebung der kleinen Nekropole, die gegen N. übrigens durch eine Trockenmauer abgegrenzt war, keine weiteren Grabstätten mehr liegen und es sich somit um einen in sich abgeschlossenen Teilfriedhof handelt, von dem 11 Brandgräber – wovon Grab 4 eine Doppelbestattung enthielt – sicher festgestellt und lokalisiert sind und auf weitere 2

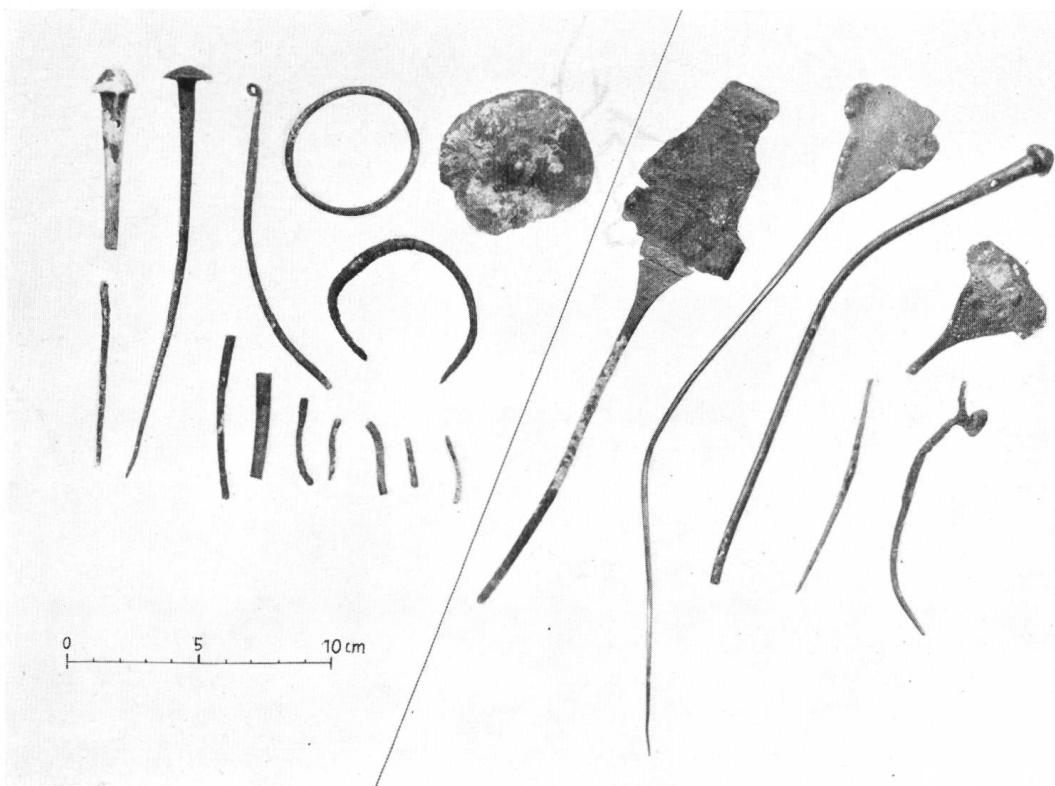


Photo Schweiz. Landesmuseum

Abb. 24. Surin 1948. Bronzefunde aus Grab 10 und 11.

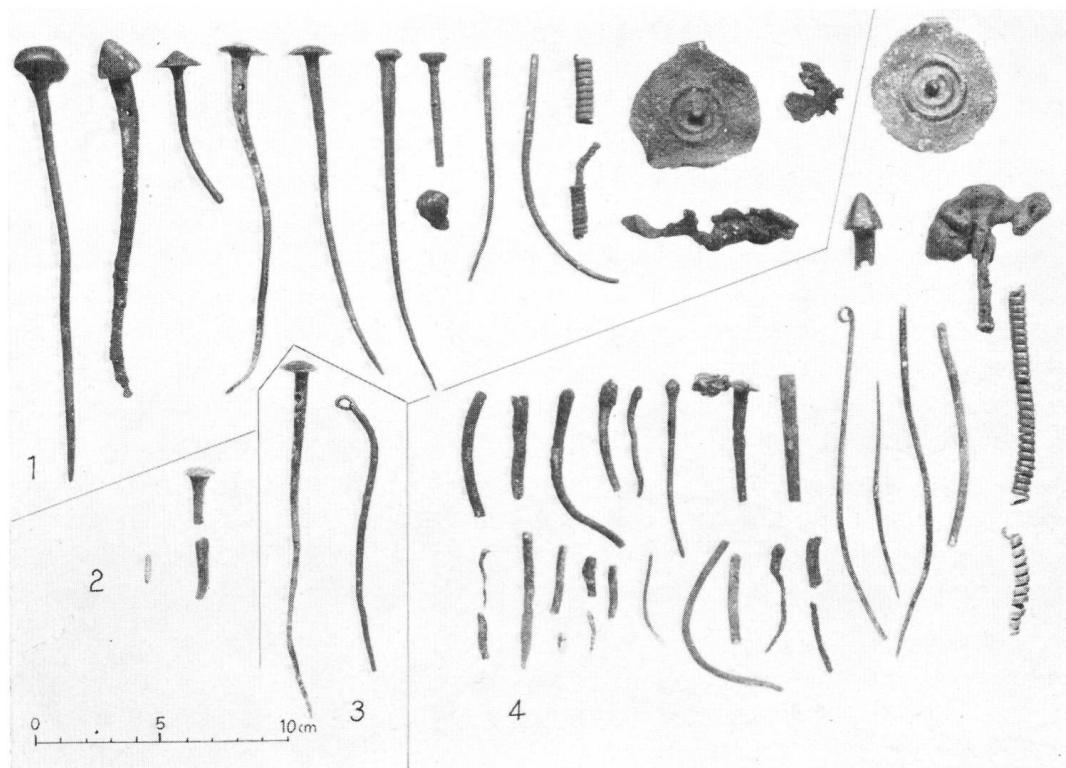


Photo Schweiz. Landesmuseum

Abb. 25. Surin 1948. Bronzefunde: 1. Grab 9; 2. Westgrube; 3. Streufunde; 4. Streufunde östlich vom Steinblock.

bis 3 zerstörte auf Grund der Streubronzen geschlossen werden kann. Der ganze Teilfriedhof umfaßte damit 13 bis 14 Grabstätten, die, weil ausschließlich Zierbronzen enthaltend, alle als Frauengräber angesprochen werden dürfen.

Der südwestliche Suchgraben lieferte in 25 m Entfernung von der Nekropole als Streufunde wieder einige Nadelbruchstücke – worunter einen Nadelkopf – und Leichenbrandreste, die nur von einer anderen, leider wohl durch Rüfenstöße zerstörten Gräbergruppe herstammen und den Ausgangspunkt für weitere Nachforschungen sein können.

Die Abb. 24 und 25 zeigen die neuen Bronzefunde. Neu gegenüber den vorjährigen sind die schlechte Nachahmung einer Aunjetitzernadel (Abb. 24 oben links), einige kleine Keulennadeln, zwei Nähnadeln, sowie die Zierscheibe mit großem Buckel, der hinten mit Öse versehen ist. Damit hat sich die Datierung des Vorjahres bestätigt: Die Gräber sind in der Frühzeit der Hügelgräberkultur (15. Jahrhundert) angelegt worden, wobei die Flügelnadeln und einige andere Stücke noch aus der Spätstufe der Frühbronzezeit stammen und, weil lange in Gebrauch stehend, erst in der mittleren Bronzezeit in die Gräber ge-

langten. Die Teilnekropole hat nun, meist in ausgeglühtem Zustand, an sicher erkennbaren Bronzen im ganzen geliefert:

- 56 Schmuck- resp. Gewandnadeln, wovon 11 Flügelnadeln,
- 2 Nähnadeln,
- 6 Zierscheiben,
- 5 Armbänder,
- 3 Drahtspiralen mit Anhängelhaken,
- 15 Drahtrollen

Sa. 87 Artefakte nebst gleich vielen Nadelbruchstücken, was pro Grab ein Inventar von 6–7 Objekten bedeutet.

Als Schlußfolgerung steht fest: Die Crestaulta-Siedler der älteren Stufe der mittleren Bronzezeit haben ihre Frauen kremiert und in kleinen Teilfriedhöfen beigesetzt. Im Prinzip entspricht letzteres der Hügelgräberkultur, deren Grabhügel ja auch Teilfriedhöfen entsprechen. Neu für Mitteleuropa ist am Cresta petschna aber die Tatsache der Verbrennung, die bisher in größerem Umfange für diese Zeitstufe nur aus Ungarn bekannt ist.

Sehr wünschenswert wäre nun die Auffindung der älteren Gräber der frühen Bronzezeit selbst, die wohl vermehrte Flügel- oder andere Scheibenadeln liefern würden, dann der zu den obigen Frauengräbern gleichaltrigen Männergräber und der Grabstätten der Spätstufe der mittleren Bronzezeit, welche Kultur auf dem Crestaulta, wie die Keramiken beweisen, ja zu hoher Blüte gelangt ist.

W. B.

Une sculpture gauloise à Nyon?

Il y a une quarantaine d'années, une tête masculine fut trouvée sur le rivage du lac Léman, à Nyon et déposée dans son musée. Elle provenait de l'embouchure de la rivière Cordon.

Cette sculpture est très usée. On se rend compte qu'elle a été roulée dans les galets du rivage par les vagues pendant plusieurs siècles. Cependant, grâce à un éclairage rasant, on y retrouve nettement des yeux, la naissance et la base du nez, la bouche, un front bas, des pommettes volumineuses, une mâchoire puissante, et une chevelure coupée par un cercle et portant sur l'occiput une petite calotte lisse.

Les yeux sont à fleur de tête. Les pommettes saillantes vont s'attacher à la base du nez. La bouche fait la moue, dure. Les cheveux sont tracés en sillons grossiers et parallèles. Bien plus, parallèlement au front, la chevelure est coupée par un espace aplati, usé, qui pourrait être celui d'un diadème, et le sommet du crâne a une usure circulaire qui révèle encore l'emplacement d'un ornement.